

ARS, LINZ 1988 *Philosophie der neuen Technologie:
Aus Electronica (1987), P. 6*

„Wie“ ist, und nicht ein „Etwas“. Unsere traditionellen Begriffe wie „Seele“, „Geist“ oder „Unsterblichkeit“ werden somit einer neuen Kritik (einer Kritik der Praxis) unterworfen. Dank einer derartigen Kritik werden voraussichtlich einige der Säulen, auf denen unsere Wertssysteme beruhen, ins Wanken geraten, und wir werden neue Werte auszuarbeiten haben. Die uns dank der elektronischen Gedächtnisse gebotene kritische Distanz unserer Gedächtnisfunktion gegenüber wird wahrscheinlich das Unheimliche an dieser Funktion nicht abräumen; im Gegenteil, sie wird dadurch noch geheimnisvoller werden. Wir werden das Widernatürliche daran aus dem Abstand noch besser ersehen. Was dies im künftigen philosophischen Denken und religiösen Erleben für Folgen haben wird, ist nicht abzusehen.

Friedrich A. Kittler Fiktion und Simulation

Unter den zwei Begriffen Fiktion und Simulation wird zwischen hergebrachten Künsten und technischen Medien ein Unterschied statuiert, der die Rede von elektronischer „Kunst“ fraglich machen soll.

Während Künste (in der Terminologie Jacques Lacans) Operationen im Symbolischen gewesen sind, die bestenfalls auf psychologischer Ebene noch imaginäre Effekte zeitigen konnten, setzen technische Medien (von den Analogmedien der Jahrhundertwende bis zum Computer als Universaler Diskreter Maschine) symbolische Prozeduren erstmals auf der Ebene ein, wo es um das Reale und seine Unvorhersehbarkeit geht. Darin ist die Simulation der Fiktion überlegen.

Als Illustration dieser Unvorhersehbarkeit fungiert zunächst die bekannte Mandelbrot-Menge, deren Mathematiker von den graphischen Resultaten seines Algorithmus selber überrascht worden ist. (Wie um zu demonstrieren, daß die Mathematik nach Turing von den Mathematikern Abschied genommen hat.)

Klarzustellen ist jedoch, daß Computeralgorithmen nicht zum Zweck graphisch-ästhetischer Überraschungen aufgestellt worden sind, sondern um strategische Überraschungen durch den Feind zu minimieren. Dieser militärische, im Zweiten Weltkrieg entwickelte Begriff von Simulation erlaubt es rückblickend, auch ästhetische Simulationen (wie etwa bei Richard Wagner) strategisch zu reformulieren.

Aus Electronica 1988, Linz

Peter Weibel Territorium und Technik (1988)

S. 82-84

In einem historischen Abriss der Theorie der Wahrnehmungsorgane (Descartes, Locke, Berkeley, Condillac, Helmholtz, Mach, Marx, Freud, Merleau-Ponty, McLuhan) wird gezeigt, daß die Frage der Extension der Wahrnehmung über die Reichweite der natürlichen Organe hinaus von Anfang an im Mittelpunkt stand, da das Problem der Extension unmittelbar zur Theorie der natürlichen Organe selbst gehörte. „Wie kann eine Empfindung über das Organ hinausgehen, das diese fühlt und umfaßt?“, fragt Condillac 1754. Die Technologie umfaßt das Wesen dieser Extension. „Durch die Maschine werden die Leistungen des Menschen über das natürliche Ausmaß seiner Organe hinausgehoben. Sie trägt den Blick über Tausende von Meilen . . .“, schreibt Werner Sombart 1901, wie es Karl Marx 1856 schon vorgeschrieben hat: „Maschinen sind Produkte der menschlichen Industrie; natürliches Material, verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Bestätigung in der Natur. Sie sind von der menschlichen Hand geschaffene Organe des menschlichen Hirns: vergegenständliche Wissenschaft.“ In dieser Vervollkommnung und Extension der natürlichen Organe durch die Werkzeuge der Maschinen

über die Körperorgane sah Freud 1930 eine Steigerung „der Gottähnlichkeit“ des Menschen. Die Technologie als Summe aller Werkzeuge macht den Menschen zum „Prothesengott“ und setzt die Arbeit „der Schrift als ursprüngliche Sprache des Abwesenden“ (Freud) fort. Technologie als zur Physik gewordene Sprache ist daher auch immer eine Sprache des Abwesenden. Sie transformiert also nicht nur die Natur, sondern macht sie abwesend und ersetzt sie. Die Kulturation des Körpers durch „die eingelegten Hilfsorgane“ (Freud), die Transformation des Realen durch die Technologie exterritorialisiert also. Entkörperlichung und Entrealisierung sind die beiden bekanntesten Formen dieser Exterritorialisation, deren Folgen und Erscheinung den eigentlichen Vortrag zum Inhalt haben wird: die Techno-Transformation der Welt. Wie verändert sich in diesen Schnittflächen von Organ, Technik, Mensch, Natur, jenem Würfelwurf, dessen Wille noch unbekannt ist, unsere Wahrnehmung, unsere Welt, unsere Wahrnehmung der Welt?

Jean Baudrillard „Videowelt und fraktales Subjekt“

Bin ich nun Mensch, oder bin ich Maschine? Es gibt heute keine Antwort mehr auf diese Frage: realiter und subjektiv bin ich Mensch, virtuell und praktisch bin ich Maschine. Dies ist der Urzustand anthropologischer Ungewißheit; man kann ihn – auf anderer Ebene – gut mit dem Zustand der sexuellen Ungewißheit vergleichen sowie mit der radikalen Ungewißheit in den Mikrowissenschaften im Hinblick auf den Status von Subjekt und Objekt. Im Verhältnis des Arbeiters zu technischen Gegenständen und zu Maschinen hingegen gibt es keinerlei Ungewißheit: der Arbeiter steht der Maschine stets in irgendeiner Weise fremd gegenüber und ist daher durch sie entfremdet; er wahrt die Eigenschaft des entfremdeten Menschen. Durch die virtuellen Maschinen und die neuen Technologien jedoch bin ich keineswegs entfremdet. Sie bilden mit mir einen integrierten Schaltkreis (dies ist das Prinzip des Interface). Groß- und Mikrocomputer, Fernsehen, Video und selbst der Fotoapparat sind, wie Kontaktlinsen, durchsichtige Prothesen, die derart in den Körper integriert sind, daß sie fast schon genetisch zu ihm gehören, wie etwa Herzschrittmacher (oder auch jener berühmte „Papoula“ von Philip K. Dick: ein kleines Implantat für Reklame, das bei Geburt in den Körper des Menschen eingepflanzt wird und ihm als quasi-biologisches Alarmsignal dient). Die Verbindung mit einem „intelligenten“ Termin ist – gewollt oder nicht – von derselben Art: es entsteht eine Struktur der Unterordnung (nicht der Entfremdung), ein integrierter Schaltkreis. Was dabei die Qualität des Menschen oder der Maschine ausmacht, ist ununterscheidbar. Das Virtuelle im allgemeinen ist weder real noch irreal, weder immanent noch transzendent, weder innen noch außen; es verwischt all diese Bestimmungen.

Ob der unglaubliche Erfolg der Videokultur und der künstlichen Intelligenz nicht von dieser exorzistischen Funktion herrührt, von der Tatsache, daß sich endlich das ewige Problem der Freiheit nicht einmal mehr stellt? Bin ich Objekt, bin ich Subjekt? Bin ich frei, bin ich entfremdet? Kein Problem mehr mit den virtuellen Maschinen! Weder seid ihr Subjekte, noch Objekte, weder frei, noch entfremdet.

Die Menschen phantasieren über intelligente Maschinen oder stellen sie her, weil sie insgeheim an ihrer eigenen Intelligenz verzweifeln oder unter der Last einer monströsen und unnützen Intelligenz zusammenbrechen: also treiben sie sie aus und den Menschen ein, um damit spielen und darüber lachen zu können. Diese Intelligenz Maschinen anzuvertrauen, befreit uns in gewisser Weise von jeglicher Anmaßung umfassenden Wissens, gleichwie wir über die Anmaßung, Menschen zu regieren, lachen können, wenn wir die Macht Politikern anvertrauen.

Die Menschen
sie an ihrer eig
zu entledigen,
Maschinen die
Schauspiel der



Hannes Böhringer

Hannes Böhringer

1948 geboren.
Studium der Philosophie
und Kunstgeschichte
Heidelberg und Bochum
Seit 1986 Professor für
an der Freien Universi



Heinz von Foerster

Heinz von Foerster

Geboren 1911 in Wien
Studium, Arbeit in versch
schungslaboratorien für
sicht und Mikrowell